

Stil

Die Entscheidung, welche sprachlichen Mittel verwendet werden, prägt den Stil eines Textes und macht den individuellen Stil eines Schreibenden aus. Er entwickelt sich je nach individuellen Erfahrungen und Präferenzen, auch spielen kulturelle und fachliche Konventionen eine bedeutende Rolle, die den Schreibenden und die Entwicklung seines Stils beeinflussen. In vielen Ratgebern wird für wissenschaftliche Hausarbeiten eine möglichst nüchterne Sprache ohne Metaphern, sprachliche Bilder und viele Umschreibungen empfohlen, Präzision sowohl in Bezug auf die Inhalte als auch auf die sprachliche Gestaltung gilt häufig ein wichtiges Kriterium für die Beurteilung von Texten.

Sprachliche Präzision im wissenschaftlichen Kontext bedeutet, dass Fachbegriffe genutzt werden, dass die zentralen Begriffe der Arbeit definiert werden und die Sprache unmissverständlich ist. Mehrdeutigkeiten sollten vermieden werden, d. h. der Leser des Textes sollte nicht rätseln müssen, worauf sich bspw. ein Wort bezieht oder was genau mit einem Ausdruck gemeint ist. Anders als im kreativen Schreiben oder auch beim schulischen Aufsatzunterricht, wo Varianz im Ausdruck häufig ein Merkmal gelungener Texte ist, sollten in wissenschaftlichen Texten die zentralen Begriffe nicht variiert werden; es gilt also nicht, möglichst viele Synonyme der zentralen Begriffe zu finden, Wortwiederholungen sind hier erwünscht.

Für die deutsche Wissenschaftssprache galt lange Zeit der Nominalstil als prägend. Als Nominalstil werden Satzkonstruktionen verstanden, in denen auf Verben weitgehend verzichtet wird und stattdessen Nominalgruppen, häufig Substantivierungen, verwendet werden. Diese Konvention beginnt sich aufzuweichen, in Ratgebern für das wissenschaftliche Schreiben wird nun oft empfohlen, Verben und Nebensätze anstelle von Nominalgruppen zu nutzen.

Gerade für Anfängerinnen und Anfänger im wissenschaftlichen Schreiben ist es häufig schwer, sich für geeignete Formulierungen zu entscheiden und zu verstehen, was mit wissenschaftlicher Sprache gemeint ist. Eine Orientierung an veröffentlichten Texten hilft hier nur bedingt, da diese von erfahrenen Schreibenden verfasst wurden und in der Regel viele Überarbeitungen durchlaufen haben, die man ihnen nicht mehr ansieht. Studierende müssen sich die „Alltägliche Wissenschaftssprache“ (Konrad Ehlich) aneignen. Darunter werden sprachliche Mittel verstanden, die aus der Alltagssprache bekannt sind – es geht, anders als bei der Fachsprache, also nicht darum, etwas ganz Neues zu lernen – und die fachübergreifend in der alltäglichen Kommunikation in der Wissenschaft gebraucht werden. Zu den typischen Formulierungen der Alltäglichen Wissenschaftssprache zählen Substantiv-Verb-Verbindungen wie „eine These aufstellen“, „einer Frage nachgehen“, Formulierungen zur Leser*innenführung wie „Im Folgenden soll aufgezeigt werden“ oder „Im Ergebnis zeigt sich, dass“ und auch Verweise auf andere Autor*innen wie „Autorin X hebt hervor“.

Daneben gilt für Hausarbeiten, dass sie in Schriftsprache verfasst sein sollten, Umgangssprache sollte also vermieden werden, sie sollten die für das Thema wesentlichen Fachbegriffe aufweisen und alle Aussagen außer allgemeingültigen müssen belegt sein, entweder durch Aussagen aus der Forschungsliteratur oder durch eigene Analyseergebnisse.

Anregungen, wie Sie ganz konkret Ihren Text in diesem Sinne überarbeiten können, finden Sie in unserem A bis Z bei „Überarbeiten“

Katinka Netzer (Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Schreibzentrum)